

Der literarische Nobelpreis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 47

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der literarische Nobelpreis

Tschingtschang, tschongtschang, bumbadiwitschg!
 Waa — fidiwaaa — fidiwatsch, watsch, watsch!
 Wischnu! Schwa!! Brahmaniditschg!!!
 Quaa — rulliquaaa — rulliquatsch, quatsch, quatsch!
 Wischnu! Schwa!! Brahmaniditschg!!!
 Quaa — rulliquaaa — rulliquatsch, quatsch, quatsch!
 Tschingtschang, tschongtschang, bumbadiwitschg!
 Waa — fidiwaaa — fidiwatsch, watsch, watsch!

Was das ist? Wie bist du dumm,
 o geehrtes Publikum!
 Dieses sind die Hymnen
 auf das braune Indien.

Traf der Name nie dein Ohr:
 Rabindranathatagor?
 (Wie es richtig auszuwürgen,
 dafür kann ich selbst nicht bürgen.)

Jedenfalls, so viel ich weiß,
 kriegt der Mann den Nobelpreis,
 welcher in dem Land der Dschungeln
 diesen Hymnus hat gesungen.

Anfangs dachte man an Kos-
 egger. Doch zum Glücke kos-
 mopolitisch sind die Richter,
 so da richten über Dichter.

Abraham a Santa Clara

Reflexion

eines Schweizerfeldaten, der absolut kein Meisterschütze
 ist und gestern zum ersten Mal das neue eidgenössische
 Schießreglement gelesen hat: „Sm. Schieß ich nicht
 — muß ich den dreitägigen Schießkurs bestehen.
 Schieß ich — treff' ich nichts; treff' ich nichts — muß
 ich auch den dreitägigen Schießkurs bestehen. Also —
 schieß ich lieber nicht.“

Daher

Ein Herr tritt an einen Hundeverkäufer
 heran, der zwei ganz gleiche junge Hunde
 zum Verkauf anbietet, und fragt nach dem
 Preise.

„Der eine kostet 10 Sr., der andere
 10 Sr. 50.“

„„Warum kostet denn dieser mehr?““
 „O, der Bengel hat heute morgen ein
 50 Kappensstück verschluckt.“

Gilt nicht

Zwei Angler haben ausgemacht, daß
 derjenige, der in den nächsten zwei Stunden
 die meisten Fische fängt, von dem andern
 ein Süßliverstück erhält. Erst beugt sich
 zu sehr über den Uferrand, verliert das
 Gleichgewicht und fällt in den See. Mag
 ruft ihm empört nach: „Du, das sage ich
 dir aber doch: Sischen durch Tauchen gilt
 nicht!“



Ich bin der Düstlerer Schreier
 und fühle mich sehr tangiert,
 insofern als man die Bahnen
 des Gotthards elektrifiziert.

Das kostet uns nämlich wieder
 Millionen und Million,
 und Deszite besitzen
 wir zur Genüge schon.

Wir aber tun wie die Reichen,
 wir leben in Saus und Braus,
 Und was wir noch nicht verdienten,
 das geben wir meistens schon aus.

Reiseerlebnis des Maximilian Groß

Mein Freund Maximilian Groß fährt oft nach
 Genf in Geschäften; also: er kennt Genf durch
 und durch. Auf einer seiner letzten Reisen steigt eine
 junge elegante Dame meinend in sein Coupé, setzt sich
 ihm gegenüber und weint weiter. Maximilian Groß
 ist weder weichherzig, noch romantisch veranlagt.
 „Seul' du in Gottes Namen!“ Ungefähr das denkt
 er sich und lehnt sich apathisch in seine Ecke. Aber
 — man weiß ja: Srauentränen! Nach drei bis vier
 Stationen rutschte es ihm eben doch heraus: „Aber
 Sräulein, so ganz untröstlich?“

„Ach,“ antwortet „sie“, „ich reise zum ersten Mal
 von zu Hause fort und da...“ Neues Schluchzen.

Mag Groß kriegt so nach und nach heraus, daß
 das schöne erstmalige Kind nach Genf reist. Welch
 ein Glück! Mag Groß kennt ja Genf; er wird
 der Schönen ein gut bürgerliches Hotel anweisen und
 sich ihrer annehmen wie ein Bruder! Die Tränen
 versiegen; holdes Lächeln und süßes Plaudern lohnt
 den aufgetauten Mag; im Guidum ist Genf da
 und eine Viertelstunde später sitzt Mag der Holden
 gegenüber bei einem feinen Nachtessen, das er selbst-
 verständlich trotz zarter Abwehr bezahlt. Wie sieht
 Mag der holden Menschenblüte nach, als sie wiegenden
 Ganges ihr Zimmer aufsuchen geht....

Schäme dich, Mag, ein unschuldig Ding, zum
 ersten Mal auf Reisen!....

Mag findet Sreunde; es wird spät. Als er eben-
 falls den langen Korridor entlang seine Zimmer-
 nummer sucht, hat er alles vergessen und nichts als
 Schlaf. Halt! tönt da nicht Schluchzen aus einem
 Zimmer? So bekannt kommt ihm das Schluchzen
 vor und wieder denkt er ungefähr: „Seul' du weiter,
 dumme Gans!“ Aber da steht ja die Türe etwas
 offen, hinter der gerweint wird. Wer bleibe da nicht
 stehen? Mag! Mag! Aber Mag ist schon drin und
 steht in der Tat vor seiner schönen Reisebekanntschaft,
 die halb ausgezogen das Lächeln nicht vom Gesichts-
 chen nimmt, bis Mag Groß ganz eingetreten ist.
 Dann aber: wie ein Blitz drückt sie hinter Magens
 die Türe ins Schloß, stellt sich davor und legt den
 rosigsten aller Zeigefinger auf den Knopf der elek-
 trischen Klingel. In eine Hyäne verwandelt, ruft sie:
 „Mein Herr! Sie sind in meiner Gewalt; wenn ich
 drücke, eilt das Hotelpersonal herbei, man findet Sie
 in meinem Zimmer und Sie sind kompromittiert!
 Legen Sie mir 100 Sr. auf das Nachttischchen, so
 lasse ich Sie hinaus, wo nicht — soll ich drücken?“

„Um Gotteswillen, Sie Kaubdirne Sie, hören Sie
 auf — nehmen Sie — da und da — Gott, ich trage
 doch keine 100 Sr. in den Westentaschen herum.
 30 Sr. sind es schon, wenn es denn gerade 100
 sein müssen, dann kommen Sie eben hinüber in mein
 Zimmer, da habe ich mehr.“

Sie geht mit in Magens Zimmer, die Erstmalige...
 Kaum sind die beiden drin, schlägt Mag seine Türe
 zu, stellt sich davor und legt den Zeigefinger auf den
 Knopf der elektrischen Glocke. „Sräulein, jetzt sind
 Sie in meiner Gewalt; wenn ich hier drücke, eilt
 das Hotelpersonal herbei; man findet Sie in meinem
 Zimmer und Sie sind kompromittiert. Wenn Sie
 nun sofort die erhaltenen 30 Sr. auf mein Nachttisch-
 chchen legen, so lasse ich Sie hinaus, wo nicht —
 soll ich drücken?“

„Dummer Junge,“ schnaubt sie ihn an und zieht
 unter dem Korsett einen winzigen Browning hervor!
 Da drückt er — mit dem ersten Klingeln dröhnt ein
 Schuß — schwer schlägt der mächtige Körper meines
 Sreundes auf den Boden hin.

Er erwacht und liegt zwischen den Wagenbänken
 zu Säßen seines schönen Gegenübers, das in ein un-
 bändiges, unverdorbenes Backsichschladen ausbricht.
 Ufrot

Ob Jude, Türke, Heide, Christ,
 Stets ist der Mensch ein Egoist.

21. Sr.

Zweierlei Standpunkt

„Jetzt im Winter kann ma si austoben!“

„„Bei die kurzen Täg?““

„Na — bei die lange Nächt!“

Jng.

Der Zürcher Polizeistundenmotionär

Es war einmal ein Pfarrersmann;
 das Wirtshaus hat ihm's angetan;
 denn in Bezug auf diesen Segen
 war er ganz absolut dagegen.

Denn: „Solche Stätten sind ein Graus;
 da ferkelt sich die Menschheit aus...“
 Da öffnen ihre weiten Schlünde
 der SUFF und auch die Liebesfünde.

Gerade aus dem letztern Grund
 ist Zürich schrecklich auf dem Hund;
 die Sünder, die allhier wohnen,
 man zählt sie schon nach — Bataillonen.“

So schimpfte er mit Mund und Hand
 auf Dinge, die er nicht verstand.
 Er ließ den Redestrom ergehen
 auf Sachen, die er nie gesehen.

Man lauschte seiner Rede Pracht...
 „Mein Gott! Wer hätte das gedacht!
 Was sieht doch eine Menschenblüte
 mit einem reinlichen Gemüte!“ —

Wer weise ist, der lächelt hier
 und spricht: „Mein Gott, ich danke dir!
 Ich bin zwar auch nicht erster Güte...
 Doch so, wie dieser — Gott behüte!“

Nobelpalier



Herr Seusi: Tagel, Srä
 Stadtrichter, aber hä, am
 lesse Samstäg hat im Stad-
 rat wieder Eine en ander
 Chappizinerpredig us-
 gla über euseri Sitteverder-
 nuß, mir händ im Kinder-
 märt obe nüt anders tenkt,
 weder de jüngst Tag seig
 die ander Wuche am drü.
 Srau Stadtrichter: Jä so,
 Sie meined die Red vom
 Herr Pfarrer Kürzel weg dr
 Polizeistund? Warum,
 häi'r öppe nüt die luter
 Wahrheit gseit?

Herr Seusi: Ebe ja, wieder
 „Einer von der Geis-
 lichkeit“ häi wieder über ä
 Materi posunet, wo
 döwo weniger verstaht
 weder en Chämifäger vom
 ä Gorfeschoner, wie's —

Srau Stadtrichter: Nimmt mi
 Wunder, daß Sie
 si nüt schämed, ä so öppis
 nu is Mul z'näh und
 säb nimmts mi.

Herr Seusi: Si säbere
 Gwerkschaft häi's ja
 nah meh ä so Sittlichkeits-
 kunktionär, won
 uf de glihlig Artikel reisid
 und d'Stadt gägen usse
 ase drumb anestelled,
 daß tümmer nüt näht.

Srau Stadtrichter: Wird
 wohl nüt d'Hefti
 fehlen und säb wird.

Herr Seusi: Lueged Sie,
 Srä Stadtrichter, derlig,
 wo na nie kei ander
 Erdteil gseh händ weder
 Gochhufen und Sellebüre
 und drü Vierteljahr
 bruched, bis f' ä driff-
 jähriigi Chellneri vor eme
 15jähriige Bhördchind
 chönd underscheide,
 sind kä Chappazität,
 wo bin euserer stedtliche
 Sittlichkeit de Bris mached.

Srau Stadtrichter: So?
 Meined Sie? Die
 Herre Pfarrer werdidi
 meini wohl am beste
 drin ie gseh, i das
 Babylon ie und das
 Sodum und das Gumer-
 rha und säb werdidi f'.

Herr Seusi: Die werdidi
 det tenk wohl kä
 Stammgleser ha, Srä
 Stadtrichter?

Srau Stadtrichter: Wie
 meined Sie! Hoffelli
 nimmts ohne ämol dr
 Ermel ie, wenn f' e
 Käpja machid und säb
 nimmts ohne.

Herr Seusi: Wie bliebt,
 Srä Stadtrichter? I dem
 Artikel chömed halt Sie
 und Ihr geistlich Lüge-
 provisionsresede nüt
 nahe. Solang Ihr dem
 Publikum eisder wänd
 agä, d'Liebi sei en
 2rd en himmlische,
 überirdische Tampf,
 drei Soll tänner
 als Chuchigas, währ-
 eddem 's eifeltigst
 Schwabe-meitli weiß,
 daß d'Liebi fir
 Lebzig zur Låbes-
 mittelbrangfche
 hördt häi, chönd
 Ihr nüt lande, —
 Sittlichkeitsgweher.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.